Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1208, Kaden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Bankkonten: Sächsische Staatsbank, Dresden. Bank d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Abt., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Verschulden höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

...preis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, ...Kunst" sowie der illustrierten Wochenendzeitung „Der ...Sonntag" monatlich 2.40 M. einschl. 45 Pf. Bringerlohn. (Ohne ...Sonntag" 2 M. einschl. 35 Pf. Bringerlohn.) Postbezug nur „...Sonntag" 1.95 M. zuzüglich Post- und Zustellungsgebühren.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261 u. 19 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2.50 M., abzüglich Preissenkung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 20 Pf. netto. Für Briefniederleg. 10 Pf. Einzelnr. 10 Pf.

...r. 196 | Dresden, Montag, den 22. August 1932 | 43. Jahrgang

Aufschrei einer Mutter

Frauen, wer predigt diesen Brudermord?!

Von Louise Schröder, M. d. R.

Was kümmert die Frauen die Politik? Wilhelm II. erklärte einst, die Politik ginge sie nichts an, für sie seien nur Küche und Kirche maßgebend. Aehnliche Einstellung haben die Nationalsozialisten zu den Frauen; einer ihrer vorwiegendsten Führer verlangte von ihnen, daß sie Magd und Dienerin würden. Und das in einem Augenblick, in dem die Politik und der politische Haß zerstörend in das Leben der Frau greifen, wie wir es an einem Beispiel in folgender Form einer wahren Begebenheit zeigen.

Ein schöner Juliabend. Die Autofahrt durch das fruchtbare schleswig-holsteinische Land könnte eine Freude sein; im Frieden liegen Land und Vieh. Wer nicht hineinblickt in die ungeheuren politischen Kämpfe dieses Landesteils, ahnt, wie wenig vom Frieden der Natur in der Seele Menschen ist. Allerdings: sobald das Auto das Dorf, in der Versammlung stattfinden soll, erreicht hat, ändert das Bild: auf der Straße zusammengeballte Trupps, die uns mit feindlichen und haßerfüllten Gesten und Zurufen empfangen — **vor den Häusern erregt nicht die Männer, sondern mit ihnen Frauen und Kinder.** Bangen vor dem Kommenden erfüllt sie, ihr Bangen ist nicht unberechtigt: denn nicht als Versammlungsbesucher, als Feinde sind die auswärtigen politischen Gegner gekommen.

Diese Feindschaft hat wenige Stunden später furchtbare Wirklichkeit gezeitigt. Nicht daß die angesagte friedliche Wahlversammlung unmöglich gemacht wurde, nicht daß Nationalsozialisten mit Steinwürfen und Pistolenschüssen gegen Reichsbannerkameraden vorgingen, ist das Erschütternde, so niederdrückend ganz gewiß diese Form des Kampfes ist —, sondern daß Menschen zu wilden Bestien wurden, daß sie friedliche Einwohner durch das Dorf jagten, daß sie mit Messer und Knüppel Menschen schwer verletzten, die ihnen nie das Leben ein Leid angetan hatten, ja, die sie nicht einmal persönlich kannten — und daß sie ihren Blutrausch an dem halben Kinde, einem 17jährigen Jungen, ausließen, den sie schlugen, schossen, mit Messer stachen, bis sie den Weinenden durch Herzstich töteten und seine Leiche auf den Misthaufen warfen!!!

Und das alles soll Frauen nichts angehen? Nicht die Gattin, die Mutter, denen man den Mann, den Sohn schwer verletzte? Nicht die Mutter, der ihr unter Schmerzen geborenes und unter Sorgen erzogenes Kind in dieser furchtbaren Weise tötete? Nie wurde hier Muttergefühl mit Füßen getreten. Als diese Kriegermutter, die zehn blühende Kinder geboren und erzogen hat, am Sarge des drittjüngsten, mit den Wunden menschlichen Hasses erschütternd gezeichneten Kindes stand,

> **da wurde ihr Herz zerrissen in gleichzeitiger Sorge um den wenige Jahre älteren Sohn, den das Leid zu zerschmettern drohte, weil er am gleichen Abend, im gleichen Dorf in der Uniform der von ihren Führern zum schlimmsten Haß verhetzten SA. am Kampf teilgenommen hatte!**

Wer vermag in die Seele dieser von unfaßbarem Kummer wie versteint dasitzenden Mutter zu blicken, wer mit den blühenden Schwestern zu fühlen, die am Grab, zwischen dem toten und dem lebenden Bruder hin- und hergerissen, vor innerem Schmerz laut aufschrien! Und man denkt dabei an Braunschweig, wo im vorigen Jahr ein Arbeiter von Nazis zusammengestochen wurde, während der Bruder in SA.-Uniform durch die gleiche Stadt stolzierte!

Das sollen wir Frauen schweigend mit ansehen? Nein und tausendmal nein! Dieser Haß, der nicht nur Männerleben, sondern Frauen-, Mütter-, Kinderschicksal zerstört, ist in das deutsche Volk hineingetragen worden von einer Partei, die angeblich gegen den Klassenhaß, für Volksgemeinschaft kämpft. Nie wurden so Klassengenossen gegen Klassengenossen gehetzt wie heute; denn nicht sind es die Generale, Grafen und Hohenzollern der Nationalsozialistischen Partei, die diese Kämpfe ausfechten — wie im Kriege stehen die in der Etappe, während der Arbeiter auf den Arbeiter, der Bruder auf den Bruder gehetzt wird. Und Volksgemeinschaft? Schlimmer wie einst im Kriege Deutsche gegen Franzosen, jagt man heute Deutsche auf Deutsche. Die Folgen erlebten wir in den letzten Wochen in Ostpreußen, Schlesien und Schleswig-Holstein, wo blühende Söhne, Männer in bestem Mannesalter die Opfer wurden. Wenn deutsche Mütter vor achtzehn Jahren erschüttert mit dem Los der französischen, der englischen Mutter fühlten, wieviel mehr müßten sie heute mit dem Los der deutschen Mutter empfinden, deren Herz durch den Haß der oft eigenen Kinder zerrissen wird.

Aber nicht nur mitfühlen, mitempfinden wollen wir. Mitkämpfen wollen wir. Kämpfen, daß dieser Ungeist aus Deutschland wieder verschwindet, daß Menschen in der Achtung vor dem Menschenleben, der Menschenwürde des anderen einander begegnen, daß sie ihre Meinungsverschiedenheiten austragen mit den Waffen des Geistes, der Ueberzeugung, statt den Waffen des Todes. Wer ist dazu nötiger, berufener als wir Frauen, die wir täglich unser Frauen-, unser Mutterschicksal bedroht fühlen?

Dolchstöße von links

Gewissenlose kommunistische Hetzerei gegen SPD. und Gewerkschaften

Die drohende faschistische Gefahr hat in der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft den gesunden Wunsch stärker werden lassen, die Gegensätze innerhalb des sozialistischen Lagers zu beseitigen. Das ist der Leitung der KPD. höchst unangenehm. Wer sollte sich um die Moskauer Befehle kümmern, wenn sich die Arbeiterschaft einigte? Das darf nicht sein, und darum erfinden die kommunistischen Blätter gegenwärtig die dümmsten Lügen gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. In diesen Lügenmeldungen wird behauptet, die SPD. und die freien Gewerkschaften wollten gemeinsame Sache mit den Faschisten machen. Es war nicht die SPD., sondern die KPD., die in Preußen und Sachsen gemeinsam mit der faschistischen Reaktion zum Volksentscheid aufmarschierte! Die von den Hakenkreuzlern zerstörten Gewerkschaftshäuser, die gemordeten Gewerkschaftsfunktionäre und sozialdemokratischen Vertrauensleute zeugen für den Kampf, den die Eiserne Front gegen den Hitler-Faschismus führt.

Die neue kommunistische Hetze gegen die sozialistische Arbeiterbewegung aber macht entsprechende Abwehr notwendig. Die Anhänger der Eisernen Front werden sich überall gegen diesen Klassenverrat der Kommunisten, gegen die gewissenlose Spaltungsarbeit wenden müssen. Wir stimmen dem folgenden Artikel bei, der jüngst in der sozialistischen Zeitschrift Das Freie Wort erschien und der verlangt, daß sich die SPD. nicht mehr nur auf die Abwehr der fortgesetzten kommunistischen Verleumdungen beschränkt, sondern gegen diese Zersplitterungsseuche zum Angriff übergeht.

Die Red.

Was haben wir den Kommunisten vorzuwerfen?

Wir halten ihre Art, den „Faschismus zu bekämpfen", für grundsätzlich verfehlt. Die Kommunisten beschränken sich in der Frage der Gewaltanwendung nicht auf die Verteidigung, sondern schreiten zu eigenen Ueberfällen getreu der Parole: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft! Auch wenn man von den amtlichen Statistiken und den nationalsozialistischen Darstellungen einen hohen Prozentsatz abstreicht, bleibt eine riesengroße Zahl von Fällen übrig, in denen die Kommunisten von sich aus eine Terrortaktik gegen die Nationalsozialisten eingeschlagen haben. Der Fall Altona war in dieser Beziehung nur allzu deutlich. Diese Taktik der Kommunisten ermöglicht den Nationalsozialisten ihre unaufrichtige Märtyrerhaltung, in der sie selbst als anständige Menschen erscheinen. Erst sie ermöglicht den Nazis ihr mörderisches Treiben, die Ausbildung ihrer Horden im Bürgerkrieg und die Forderung nach „Selbstschutz". (Wir wissen, wie der erst aussehen würde!) Diese kommunistische Terrortaktik schwächt alle antifaschistischen Kräfte und wirft den Republikanern bei ihrem Kampf gegen die Nationalsozialisten fortwährend Knüppel zwischen die Beine; sie hat u. a. auch Herrn Papen die Vorwände zum Vorgehen gegen Sewering geliefert. In Ungarn und besonders in Italien hat diese Taktik der Kommunisten und Maximalisten das ganze nichtsozialistische Bürgertum den Herren Mussolini und Horthy zugetrieben. Ohne die bayerische Räterepublik wäre auch in Deutschland Herr Hitler nicht als „Beschützer vor dem roten Terror" geboren worden.

Für gleich sinnlos halten wir die Streiktaktik der Kommunisten. Bei jedem Zeitungsverbot, bei jedem Toten, der einer nationalsozialistisch-kommunistischen Schlägerei zum Opfer fällt, wird der Generalstreik propagiert. Auch den Erfolg dieser Methode haben wir in Italien gesehen. Dort hat die Arbeiterschaft gestreikt, zeitweilig sogar ohne ein System Betriebe besetzt und wieder gestreikt, bis Mussolini einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, und da man ihm genügend Gelegenheit zur Uebung im Niederschlagen von Streiks gegeben hatte, liefen nach dem letzten großen Generalstreik am nächsten Tage alle Räder weiter.

Die Arbeiterklasse verfügt kaum über andere außerparlamentarische Machtmittel als die körperliche Abwehr und die Arbeitsverweigerung. Werden diese beiden letzten Waffen nach kommunistischer Manier abgestumpft, ist die Arbeiterklasse im Ernstfall wehrlos. Aber das fortwährende Geschrei der Kommunisten nach dem außerparlamentarischen Kampf ist für sie unerläßlich, weil sie im Parlament nichts Positives für die Arbeiterklasse leisten, ja ihre Interessen bedenkenlos durch bloße Demonstrationspolitik schädigen.

Der Sozialdemokratie ist die Vertretung der Arbeiterinteressen im Parlament stets wichtiger gewesen als jede Agitation. So wird es die Sozialdemokratie auch künftighin halten, solange es eine Demokratie in Deutschland gibt. Im Gegensatz zu uns haben die Kommunisten den Höhepunkt ihrer antiparlamentarischen Demonstrationspolitik erreicht,

Internationales Gelöbnis

Für Frieden und Freiheit – Grenzlandtreffen der Gewerkschaften

R. **Köln**, 22. August. (Eig. Funk.)

Das alljährliche **Grenzlandtreffen der freien Gewerkschaften** Deutschland, Holland und Belgien, das sich in den Dienst des Friedens und der Völkerversöhnung stellt, fand in diesem Jahre in dem alten romantischen Maastricht in Holland statt. Eine solche Massendemonstration, wie die des jüngsten Grenzlandtreffens, an dem etwa **20 000 Arbeitsleute** teilnahmen, hat Maastricht noch nie gesehen. Welche Bedeutung der Veranstaltung auch von den Behörden beigemessen wurde, geht daraus hervor, daß die Begrüßungsfeier am Sonnabend abend im Rundfunk übertragen werden durfte. Diese Feier fand in der historischen Dominikanerkirche statt, die heute als Konzertsaal benutzt wird. Als Vertreter Deutschlands begrüßte Haas, Aachen, die versammelten Teilnehmer. Als Vertreter Hollands sprach der trotz seines hohen Alters noch sehr rüstige Abgeordnete Vliegen und als Vertreter Belgiens der temperamentvolle Bouchern.

Alle waren sich einig in der Forderung: „Nie wieder Krieg!", selbst unter Anwendung der äußersten Mittel.

Stürmisch bejubelten die ausländischen Genossen den Kampf der deutschen Arbeiterschaft für Demokratie und Freiheit gegen den Faschismus, den sie auch als ihren Kampf bezeichneten. Deutschland als Vorkämpfer für die hohen Ideale der Freiheit und Demokratie werde stets die Unterstützung der Sozialisten aller Länder finden.

Der Sonntag stand ganz im Zeichen der Internationale. Deutsche, Belgier und Holländer strömten zu Tausenden in das Städtchen.

> **Die Deutschen trugen fast alle die Drei Pfeile, und immer wieder erscholl bei ihnen der Freiheitsgruß, so daß schließlich auch die Holländer und die Belgier die Drei Pfeile ansteckten und mit dem Freiheitsgruß grüßten.**

Mittags bewegte sich ein endlos langer Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt. Auf der Festwiese sprach als Vertreter Deutschlands der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Peter Graßmann, der dem deutschen Faschismus die Larve vom Gesicht riß und ihm schärfsten Kampf ansagte. Für die Belgier sprachen Bessesnes und Bernier, für die Holländer Vanderbilt. Begeistert stimmten die vielen Teilnehmer immer wieder in der Sprache ihres Landes in den Ruf ein: **„Nie wieder Krieg!"**

Wieder ein Handgranatenanschlag

S. Breslau, 22. August. (Eig. Funkspr.) In der Nacht zum Montag wurde in Schönwalde bei Gleiwitz ein Handgranatenanschlag gegen die Wohnung eines Mitgliedes der Zentrumspartei verübt, dessen Sohn sich bei der Kreuzschar-bewegung betätigt. Die Handgranate platzte unmittelbar vor dem Hause und richtete erheblichen Sachschaden an. Der Täter ist unerkannt entkommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320822/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG